

# Freiburger Nachrichten

## Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementpreise: **Einzel** 60 Cts., **Monat** 1.80, **3 Monate** 5.40, **6 Monate** 10.80, **1 Jahr** 21.60.

Reklamations- und Verwaltungsbüro: St. Paulusbränderei, Freiburg.

Insertionspreise: **1. Linie** 1.50, **2. Linie** 1.00, **3. Linie** 0.75, **4. Linie** 0.50.

Kommunikations- und Anzeigenbüro: Baslerstr. 10, Freiburg.

### Der Blick am preussischen Wahlgesetz

Es wird für einen republikanischen Schweizer schwierig sein, bei einer Besprechung preussischer Zustände auf dem politischen Gebiete den veränderten Umständen so Rechnung zu tragen, daß man von einem sachlichen Urteil wird reden können. Die Verhältnisse, welche in beiden Ländern angetroffen werden, sind zu groß. Ein Schweizer wird schwerlich ein hinreichendes Verständnis haben für die straffe Beamtenordnung und deren unbedingte Abhängigkeit von der Regierung, der sie dienen. Und umgekehrt wird ein echter preussischer Regierungler die Demokratie in der Schweiz ins Fieslerland wünschen.

Die jüngsten Vorgänge im preussischen Landtage zu Berlin geben uns Anlaß, von etwas „Preussischem“ zu reden, das man gewiß mit Vergnügen lesen wird. Es ist das preussische Wahlrecht oder besser gesagt Wahlrecht für die Abgeordneten des Landtages. Was dazu war dieses Gesetz nach der Aussage Bismarcks das schlechteste Wahlgesetz, das man kennt. Die Sozialisten, das Zentrum an der Spitze und viele andere mit ihnen waren schon lange höchst unzufrieden mit ihm. Sie forderten eine Reform. Derselbe wurde dem Volke ungefähr so oft in Aussicht gestellt wie bei uns die Kranken- und Unfallversicherung. Jetzt soll es in Berlin endlich erst gelten. Letzten Samstag wurde die neue Gesetzesvorlage im preussischen Landtage in erster Lesung durchberaten. Es wurde zur Verichterstattung auf die zweite Beratung eine 28köpfige Kommission eingesetzt. Sie wird wohl nicht viel ändern und lediglich als „Wunschkommission“ funktionieren. Bereits hat sie am Montag mit 15 gegen 11 Stimmen bei zusätzlicher Abwesenheit von zwei Mitgliedern die Vorträge des Zentrums und der Sozialdemokraten auf gleiches Wahlrecht und geheime Stimmabgabe mit 15 gegen 11 resp. 13 Stimmen abgelehnt.

Der Zentrumsantrag zum § 3, das Alter für das aktive Wahlrecht vom 30. auf das vollendete 25. Lebensjahr herabzusetzen, wurde nach kurzer Debatte von den konservativen Parteien und den Nationalliberalen mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Um die Reform einschätzen zu können, müssen wir zuerst wissen, wie das bisherige Gesetz lautete. Man kann seinen Hauptinhalt mit wenig Worten angeben, wenn man sagt, daß das Wahlrecht nicht auf dem Bürger ruht, sondern auf dem Geld, das er besitzt. Ist einer ein armer Schluider, so hat er kein Wahlrecht. Hat er „Draht“, so wächst sein Wahlrecht im gleichen Verhältnis wie der Geldbeutel. Das wird so gemacht: Jeder Wahl-

bezirk ist in drei Klassen eingeteilt. Diese richten sich nach den Steuern. Die Gesamtsumme der in einem Wahlbezirk bezahlten direkten Steuern wird in drei gleiche Teile geschieden, den 1., 2. und 3. Teil. Das gibt dann die 1., 2. und 3. Klasse der Wähler. In die erste Klasse werden diejenigen eingereiht, welche die größten Summen von Steuern bezahlen, die Millionäre, die Großgrundbesitzer u. d. In der zweiten Klasse gehören jene, welche geringere Summen direkter Steuern entrichten. Die Angehörigen der dritten Klasse werden von der großen Masse des Volkes gebildet, die die kleinsten Steuern zahlen, weil sie das kleinste Vermögen und das geringste Einkommen besitzen. Wer nichts versteuert, bekommt keine Stimmkarte. Diese Sorte soll in Preußen sehr zahlreich sein.

Machen wir das Gesetz an einem Beispielsfall. Im Wahlbezirk Niddorf beträgt die Gesamtsumme der Steuern 450,000 Mark. Die Zahl der auszustellenden Wahlmänner 150. (Die Urwähler wählen die Wahlmänner und diese erst die Abgeordneten.) Jede Wählerklasse des Wahlbezirks bezahlt 150,000 Mark Steuern. In der ersten Klasse sind es 100 reiche Gebildeten. Sie wählen 1/3 der Wahlmänner, also 50 Mann, ein Wahlmann auf zwei Urwähler.

In der zweiten Klasse steuern 5000 mittelbegüterte Bürger ebenfalls 150,000 Mark. Sie wählen wiederum 50 Wahlmänner, einen auf 100.

In der dritten Klasse steuern 50,000 ärmere Bürger ebenfalls 150,000 Mark. Sie wählen gleich wie die erste und zweite Klasse 50 Wahlmänner, einen auf 1000. Dazu ist die Stimmabgabe, öffentlich „zu Protokoll“. Für die Großzahl der Wähler gibt es da gar keine Freiheit der Wahl.

Daß das große Unrecht nicht nur in der Theorie besteht, sondern in Wirklichkeit, beweist die amtliche Statistik. Die letzten Urwahlen zum preussischen Landtag ergaben:

Partei	Wähler	Abgeordnete
Zentrum	499,343	101
Polen, Dänen	226,248	19
Konservative	358,786	152
Freikonservative	63,812	60
Freisinnige	110,593	36
Sozialisten	538,522	7

Aus diesen Zahlen kann man deutlich die Größe des Geldjades herauserkennen und die Ungerechtigkeit, welche einzelnen Parteien angetan wird. Man vergleiche nur Zentrum, Sozialisten und Polen mit den Konservativen.

Nun soll das Unrecht gestiftet werden. Das neue Wahlrecht, von dem wir eingangs gesprochen, sieht einige Veränderungen vor, die im Grunde nicht viel bedeuten.

Die Wahlmänner werden abgeschafft; die Bürger wählen die Abgeordneten direkt. Dieses Zugeständnis hat nur formellen Wert. Das Wahlverfahren ist etwas einfacher, aber

das Wahlrecht des Volkes ist damit um kein Haar besser. Denn die Abstufung nach 3 Klassen wird beibehalten. Die 100. Bürger von Niddorf, welche zusammen einen Drittel der Gesamtsumme aufbringen, haben nach wie vor ebenso viel Wahlstimmen wie die 50,000 Bürger der dritten Klasse. Der Grund ist, je mehr einer steuert, um so mehr Wahlstimmen hat er. Die Stimme eines Millionärs gilt zehnmal mehr als die Stimme eines Hauptmannes im Militär.

Eine Neuerung bietet das Gesetz in der höheren Wählerklasse. Personen mit abgeklärter Hochschulbildung, staatliche und kirchliche Beamte, Mitglieder der Parlamente, städtischen Körperschaften und Offiziere rücken, wenn sie, gemäß ihres Steuerbetrages, in die dritte Klasse gehören, wegen ihrer Bildung in die zweite Klasse vor, die der zweiten in die erste. Um von der zweiten in die erste Klasse aufzurücken, braucht es aber die Abstufung einer elends hierzu vorgesehenen akademischen Prüfung. Zudem beginnt das Wahlrecht erst mit dem 30. Altersjahr.

Die öffentliche Wahlart ist beibehalten. Es werden also auch in Zukunft Offiziere und Beamte, welche für eine der Regierung nicht genehme Partei wählten, in ferne Landesgegenden verlegt.

Man sieht, daß die Preußen sich den Ruf, das schlechteste Wahlrecht zu besitzen, nicht so leicht entziehen lassen. Angesichts dieser Zustände begreift man es, wenn die Sozialdemokraten „auf die Straßen gehen“ und riesige Demonstrationen veranstalten.

### Der „edle“ Richter.

Gründlicher und rascher hat noch selten jemand abgewirtschaftet als die Herren des Freidenkertums, die seinerzeit ihrem Wanderaufpostel Ingenieur Richter zugehört. Nach der Internierung in der Irrenanstalt Burghölzli (Zürich) erleben sie nur auch noch den Stand, daß er die Klasse des schweizerischen Freidenkertums um 5000 Fr. erleichtert.

So berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die dem „edlen“ Richter zur Zeit auch den Stelgebügel gehalten haben, als er das Stulnkampfrödeln bestieg.

### Es geht nicht an.

Daß man immer „fünfe Grab“ sein läßt. Wo eine Vorschrift besteht, soll sie auch beachtet werden. So steht es auch mit dem Rauchverbot in den Abteilungen für Nichtraucher in den Eisenbahnwagen. Fast täglich läßt sich beobachten, wie die Vorschriften des Rauchverbotes in Nichtraucherabteilungen einfach ignoriert wird und Passagiere, die sich darüber aufhalten, von den betreffenden „Sändern“ vielfach noch Grobheiten sich gefallen lassen müssen, wenn sie sich erlauben,

auf das Rauchverbot aufmerksam zu machen. Passiert es doch nicht selten auch dem Zugspersonal, daß seine Mahnungen mit Widerspruch beantwortet werden, und mancher Beamte, um unliebsames Klaffchen zu vermeiden, deshalb lieber „fünfe Grab“ sein läßt. Hier hilft aber nur energisches Auftreten, das auch den Nichtrauchern in solchen Fällen anzuempfehlen ist. Das Rauchen in den Nichtraucherabteilungen ist auch dann nicht gestattet, wenn sich sämtliche in der betreffenden Abteilung befindliche Reisende damit einverstanden erklären oder wenn zeitweise keine andern Reisenden sich in der Nichtraucherabteilung befinden.

### Zu den Ständeratswahlen im Thurgau

(\*) Unter dem treffenden Titel: „Speise geht vom Fresser aus und Süßigkeit vom Starcken“ schreibt man den „Neuen Zürcher Nachrichten“:

Die freisinnige Partei hat ermiesenermaßen nicht mehr die unbestrittene Mehrheit im Kantone, und doch geniert sie sich nicht, wieder heisse Sätze im Ständerat zu beanspruchen. Wie schrecklich, wenn einmal nicht das System Herrscher wäre im Kantone! Man kann in diesem Zusammenhang nur schwer der Versuchung widerstehen, dem Gesammer der Herrschaften von der „Thurgauer Zeitung“ über unterdrückte Minderheiten, wo der Freisinn Minderheit ist, des Systems Begehrtheit gegenüberzustellen. Es ist andererseits auch der konservativen Delegiertenversammlung nicht leicht gefallen, Stimmenthaltung bei der bevorstehenden Ständeratswahl zu proklamieren und damit die Chancen einer Wahl des unpopulären Herrn B. zu erhöhen. Aber die Lage gestattete keine andere Haltung. Darum bleibe aber doch unvergessen die Art und Weise, wie die „Thurg. Ztg.“, natürlich selbstverständlich vom getreuen Verwaltungsrat „Bund“ in Bern, ihren Erörterungsplan proklamiert hat. „Durch einen Handstreich“, sagte sie, „setzt der freisinnige Partei der zweite Ständeratsrat genommen worden.“ Ein aufrechter Thurgauer muß sich aber heute noch freuen, daß die Mehrheit des Volkes den trefflichen, unvergesslichen Staatsanwalt Jährsch Deucher in den Ständerat adordnete. „Durch einen Handstreich!“ Das sagen die „Thurg. Ztg.“ und der „Bund“ in einem Moment, wo schon der elementarste Laie in Mitleid auf die schwergeprüfte Familie Deucher eine solche Redewendung unterließ, ganz abgesehen von der Beliebigkeit und Wortfresslichkeit des verstorbenen Inhabers des Ständeratsstuhles. Ob durch diese Stöberei auch der große Wunderrat Deucher verlegt werde, was doch auf der Hand lag, darum schien sich die „Thurg. Ztg.“ wenig zu scheren. Es zeigt sich dabei wieder einmal die Parteieliebe in

### Genulleton

### Wie s'Anneli an die Kilbi geht

Von Franz Xaver Herzog.

In Büßlingen, wo sie nun bald waren, fand die Kilbi in voller Blüte; alle Straßen, alle Fußwege leuchteten ihr Kontingent, ihre Leute. Von Büßlingen ging es nach Krazenwil, von Krazenwil nach Büßlingen, wie Karren oft ihre Prozeduren haben: alles trug Leuchten, Teller, schöne Tassen, so sie gewonnen, in den Händen. Da waren Männen, die ihren Weibern aus eine Freude machen wollten; Weiber, die es ihren Kindern schon lange versprochen, mit ihnen an die Kilbi zu gehen, wenn sie brav trödeln und friden. Aeches war wegen ihm selber da, jedes nur, weil es das andere nicht in Nähe ließ! So sagte es auch Regi offen, es habe mit Anneli gehen müssen, schlichthab können sie Kilbi haben, wo sie wollten, es für seine Person ginge nicht einmal vor die Tür hinaus. Da sie nun aber da seien, so wollen sie doch einmal legen und den Kindern etwas framen, daß sie auch wissen, jet seien an der Kilbi gewesen. Und so traten sie an einen Stand, nahmen zwei Nummern und Anneli hatte die Freude, gleich ein lechnes, fast ganz goldenes Glas zu gewinnen, während esse Nummern Regi leer ansahen; deshalb begann dieses aber auch zu turnieren und zu schimpfen, es gehe nicht recht zu, es werde betrogen, oder der Fegeln von einem Kränzer bewacht, die Nummern. Es war schon im Begriff fortzugehen und sein Glas bei einem andern Dreier zu probieren, als der Wegger vorbeiging und seinen roten Stoff auch in den Stand hineinstreckte. Ten-ber-

meyle Regi auf der Stelle und schrie: „So, Wegger, jetzt treiff ich dich am rechten Ort! Du kommst nun von da nicht weg, bis du mir das Trichtergeld gegeben, das du mir schon mehr als ein Jahr schuldig bist für die Zan, wo du bei uns gekaufst. Entweder mußt du für mich stehen, bis ich gewinne; oder mit mir ins Wirtshaus, eher laß ich dich nicht los!“

„Wißt ihr was, Jungfern? Wir wollen teilen! Der Wegger da muß für die eine stehen, und ich geh' unterdessen mit der andern ins Wirtshaus, es macht ihr warm!“ So sprach ein schmaler Ruchig mit einer Zigarre und weißem Hut; mit „der andern“ aber meinte er s'Anneli. Allein Regi entgegnete sofort, „sie gingen nicht von einander, und hätten im Sinn, bald wieder heim“, und war voll Freude, daß es endlich einen Teller gewonnen und noch mehr, daß es den Wegger angetroffen und, wie es heißt, gefangen habe.

In Tausenden finden die Menschen im Dörfli herum. Die Kränzer hatten volles Arbeit, denn gehen die Kränzer zu Markt, so haben die Kränzer zu tun; namentlich aber strömen zahllose Kinder herbei, vorzüglich Mädchen, halbgewaschene und solche, welche schon aus der Christenlehre waren; von denen meistens, die man im Winter überlat sieht, wo Suppe ausgeteilt wird, freilich kennt in einem ganz andern Auszug. Zwar waren auch Mädchen darunter, die mit Stricken und Weben sich etwas verdient haben; wenn aber die Dörfli, von denen meistens, die man im Winter überlat gesehen und etwa so eine Kilbi vom Verdicht abgezogen werden. So bleibt leider nicht viel mehr übrig, als eben die Betanntheit mit schönen Mädchen, mit Genüssen, die ohne Geld nicht zu beizubringen sind — es bleibt eine bittere Leere, ein heuchelndes Heimlich nach lustigen Tagen, die bei eintretender Verdiensthilf oder gegen Auf-

wand nicht mehr zurückkehren, wodurch dann noch ein Mädchen unglücklich wird.

Dort stehen andere Kinder und setzen einen Baken um den andern und verlieren alle, so daß sie am Ende eine Tasse kaufen müssen, um zu lägen, sie haben sie gewonnen. Von wem haben diese Kinder ihr Geld? Einmal nicht vom Vater, denn der wäre viel zu häuslich. „Er ist ein schrecklich harter, geiziger Mann“, sagt die Mutter vor den Kindern und wer es hören will, da muß man s'ganze Jahre schinden und schaden, leiden und martern und gönnt einem nie eine Freude.“ Da tritt dann die Mutter ins Mittel. Sie, die in ihrer Jugend von nichts Höherem wußte, als an eine Kilbi, an einen Markt auf einen Tanzboden zu gehen, und die jetzt ihre Kinder wo möglich zu gleichen Genüssen erziehen möchte, sie nun, die Mutter, hat ein menschlich Erbarmen und gibt jedem Klade fünf Baken, daß der Vater es nicht weiß, teils von verkauften Klads, teils von Eiern, damit sie auch an die Büßlingen Kilbi können und dort drehen. Und so legt sie einen Kranzstoffs in die Kinder hinein, der sich bei jeder Kilbi, bei jedem Markt, bei jeder Hauslerreise, bei jeder Sonntagsfahrt, so daß der gute Vater mit all seinem Denken, all seinem Dungen und unbedenklicher Arbeit, unmöglich aufkommen mag und nach jahrelanger Anstrengung endlich unter seiner Last erliegt, — und natürlich die Kinder aus. Aber wenn sie nur an die Kilbi gehen können! Dort bei einem Vorabend steht man einen Baken haben und bitterlich weinen. Es ist ein Verbund und er hat dem Vater einen Kränzer aus den Fellen geziehen, und mit dem und den roten roten Nummern ist er gleich nach dem Mittagessen von Haus fort, erst in Krazenwil gewesen, dann, als es ihm nicht gut gegangen, auf Büßlingen gezogen. Hier hat er sein Glas an allen Ständen probiert, ist allen Männen oder Gladspielen nachgegangen,

hat beim Armbrütschieser schnell zwei Kränzer bekommen; am Ende hat er geteilt und gewettet und hat jetzt nichts als einen Teller, auf dem steht: „Wandte auf Rosen und Vergißmeinnicht.“ Nach demlich betrachtet er ihn von allen Seiten, diesen teuren Teller. Kommt ihm aber in Sinn, er dürfe ihn daheim nicht einmal zeigen, da es sonst heißen würde: „Wurde, wo hast du das Geld her?“ Und so wirft er ihn plötzlich auf die Erde, daß er in lauten Klade zerplatzt und scheidet wehmütig nach Hause.

Wenn wieder einmal über die Armutnot Beratung gepflogen werden soll und über Beförderung materieller Interessen oder über Volksbildung — in Büßlingen oder Krazenwil sollte sie abgehalten werden und zwar an der Kilbi. Doch das hilft ja alles nichts; gehen wir daher zu etwas Lustigerem!

Der Wegger ist nun lange genug herumgeknippt, er meint, man wolle doch eine Halbe trinken; der andere sagt, man sollte doch den Jungfern ihr Glas probieren, ob es auch hoch sei, und wie sich daraus trinken lasse. „Nein, nein“, sagte Anneli, „in's Wirtshaus gehe ich nicht; wir wollen das Glas lieber daheim probieren!“ Regi lächelte, es sei ihm nicht Ernst gewesen mit dem Trinitz, es müsse am fünf Uhr daheim sein. Aber der Wegger sprach mit dem Tischen die Stige hinauf, Regi ihm nach; der andere aber zog Anneli mit Gewalt hinein, und so stunden sie schon in der Stube. Anneli suchte sich zu verborgen und hielt sich immer zu hinterst, denn es schämte sich, so in offener Stube, und war froh, daß im Stübli Platz gemacht wurde. Hier setzte es sich hinter den Tisch und blickte schon im Zimmer herum; es konnte aber wenig Volk außer einigen Quenden, welche einander stehen und sagten: „Woan du bist; ist das nicht s'Anneli von Büßlingen und s'Regi? Aber wer ist an Büßnen?“

ten und Verschleimung. Freiburg sowie in 160

MA

Reklamation permanenten wirth'schmalulvor

in begutachtet. l-Apotheker, ersucht zu haben. both. Tanner, anher, Zürich.

ualismus)

von S. Anstalten, in a. Schellen. Berlangel Anstalter, Freiburg, 1880

legel

Titel; Wald-

ten. 216

Freiburg

he.

ung

um nächsten Donnerd- ar an, in Mederhof

erwagen; 1. Weh-; 2. Fournier, neu; 3. mit Gehalt; 4. Witten; 5. Witten; 6. Witten; 7. Witten; 8. Witten; 9. Witten; 10. Witten.

R. Viehmann.

ung

von Rah und Fern f ein gut assortiertes Geräth u. s. w.

uführung reeller. 20

Heberstorf.

umgebung

welche über treuen ver- neuerer Mit- luer bieten

rschäftigkeit

218

ren Franken.

stellung eines neuen ung aus. legste Eingabe des legerei Büßlingen, allwo 216 e Gemeinderat.

sbank

6,528,304 85. 8,869,924 55

baren Titeln papieren.

igen

erson.

Geldsorten. Hypothek. Pensionen.

aldern

änder.

burg

Ihrer wahren Gestalt. Das wollen wir aber der 'Thurg. Hg.' sagen: Noch eine Wendung wie die obige, und die Katholiken schwanken in hellen Scharen von der Stimmhaltung zum demokratischen Kandidaten ab.

Der säkularische Jungfreisinn im Aargau

hat am letzten Sonntag in Brugg einen 'Aufstufversuch' gemacht. Nehmlich wie in Freiburg sind auch im Aargau die 'Jugendlichen' mit den im Kampfe ergrauten Häuptern nicht mehr zufrieden, weil sie zu wenig Spektakel machen.

1. Die Freisinnigen des Freiamtes wünschen, daß der Große Rat die Kompetenz erhalte, mindestens eine Dreiviertel-Staatssteuer zu beschließen, daß also die Kompetenz des Volkes in dieser Frage eingeschränkt, die Kompetenz des Großen Rates erweitert werde.

2. Die Freisinnigen des Freiamtes verlangen, daß die Bezirksschule Muri nie und nimmer an die Gemeinden herausgegeben werde.

3. Es solle eigentlich heißen: 'Die Angehörigen der freisinnigen Partei...' sollen mit aller Entschiedenheit gegen die Zumutung auftreten, daß das konfiszirte Kloster Muri und die gebliebenen Klostergüter an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden.

4. Es soll dafür georgt werden, daß die Einteilung der Nationalratswahlkreise bei und eine andere wird, so daß die freisinnige Minderheit überdies nicht mehr in der Weise unterdrückt werden kann, wie es bisher geschah.

Der Freisinn im 'Kulturstaate' Aargau unterbricht! Was ist das für eine jämmerliche Figur! Na nu! Sei dem, wie ihm wolle. Hier findet sich der Aargauer Freisinn mit dem Freiburger wieder zusammen. Andere Wahlkreise! Im Grunde genommen sollte im Bundesgesetz ein Artikel aufgenommen werden, welcher vorschreibt, daß jedesmal, wenn in einem vom Bunde mit so viel Verstand und Sorgfalt eingeteilten Wahlkreise die radikale Mehrheit in Gefahr kommt, in Minderheit zu geraten, der Wahlkreis neu eingeteilt werden muß.

5. Es soll Protest eingelegt werden gegen die von Führern der offiziellen freisinnigen Partei

in den letzten Jahren eingenommene Haltung, speziell gegen die vielen Kompromisse und Zugeständnisse an die konservative Partei, und es soll verlangt werden, daß wieder eine gerade, offene und ehrliche freisinnige Politik eingeschlagen werde, so daß es den Anwesenden im Kantone herum möglich gemacht wird, sich der kantonalen freisinnigen Partei anzuschließen, und daß insbesondere mit den abgetrennten Freisinnigen im Aargau und im Bezirk Solingen eine baldige Einigung angestrebt wird.

„Gegen die vielen Kompromisse und Zugeständnisse an die konservative Partei soll Protest eingelegt werden.“ Die „Zugeständnisse“ sind doch gewiß im Sinne des Friedens und der Gerechtigkeit gemacht worden. Gegen das soll Protest eingelegt werden, damit es also nicht mehr vorkomme. Warum denn? „Auf daß wieder eine gerade, offene und ehrliche freisinnige Politik eingeschlagen werde.“ Mit andern Worten heißt das: Die freisinnige Politik ist nur dann „ehrlisch“, wenn sie brutal dreisichtig und von Kompromissen und Zugeständnissen sich rein hält.

Wie verhält sich diese Demonstration des aargauischen Freisinn zu dem jämmerlichen Gezecke der Freiburger Radikalen, die nach „Vollrechten“ verlangen und für die Minderheiten eine gesetzliche Garantie fordern? Es wäre gut, wenn die Herren im Sauplazer sich über diesen Zwiespalt einigen könnten, bevor sie mit „Anstoß von außen“ in Freiburg das erzwingen wollen, was im Aargau einen christlichen Freisinnigen verlegen müßte: Zugeständnisse an die Minderheiten.

Religiöse Vorträge im Großratsaal zu Bern.

Nächsten Montag bis Mittwoch, 21. bis 23. Februar, veranstaltet der Katholikenverein der Stadt Bern im Großratsaal seinen vierten apologetischen Vortragzyklus. Als Conferencier ist Herr Pfarrer H. Weiz in Zug gewonnen worden, der als geistvoller und tief empfindender Redner in katholischen Kreisen längst vorteilhaft bekannt ist. Er wird über das Thema sprechen: „Der Katholizismus als Religion der Innerlichkeit.“ (Montag: „Annere Wege zu Gott“; Dienstag: „Religiöse Unabhängigkeit und religiöse Dankbarkeit“; Mittwoch: „Der gegenwärtige Christus.“) Es ist zuversichtlich zu erwarten, daß diese neuen religiösen Vorträge die gleiche günstige Aufnahme finden, wie die früheren Vortragsreihen des P. Bonaventura und Professor Dr. Hiltens. Der Zutritt steht jedermann frei.

Schweiz

Aus dem Bundesrat.

Zum katholischen Feldprediger des Infanterieregimentes 31 wird ernannt: Pfarrer Wicht in Colombier.

Ein Verein für Kinder- und Frauenschutz soll am nächsten Sonntag, 20. d., um 2 Uhr nachmittags, im Großratsaal zu Bern gegründet werden. Der Aufruf, welcher zur Versammlung auffordert, sagt u. a.:

Tausende von wehrlosen Kindern werden jährlich jährlich körperlich und geistig mißhandelt, an Leib und Seele geschädigt, verdoberd, weil sie schuldlos der Gewalt schlechter, roher, krummsüchtiger, geistig minderwertiger Eltern oder Pfleger ausgeliefert sind! Tausende von hilflosen Frauen führen ein wahres Märtyrerdleben an der Seite von rohen, entarteten, trunksüchtigen Männern! Diese traurigen Zustände sind nicht etwas Unabänderliches, durch Gott, Fatum oder Naturgesetze Bestimmtes, sondern sie sind der Ausfluß und die Folgen menschlicher Unkenntnis, Gleichgültigkeit, Ungerechtigkeit und Herzlosigkeit.

Das Motiv dieser Revolte ist die Sache eines Gefangenen, der einer barmherzigen Schwester Schläge versetzt, weil sie ihn wegen Verletzung der Hausordnung angezeigt hatte. Die anderen Gefangenen nahmen für die Schwester Partei.

Das Arbeitsprogramm ist in folgenden Sähen zusammengefaßt:

- 1. Schutz der Kinder gegen Mißhandlung, Verwahrlosung und sittliche Gefährdung, gegen Ausbeutung, gegen die Gefahren des gewöhnlichen Straßenspiels.
2. Schutz der Frauen gegen Mißhandlung, Schutz der gefährdeten Wöchnerinnen, moralischer, rechtlicher und materieller Beistand für die unverschuldeten Mütter.
3. Zusammenschluß aller Vereine, die mit der Kinder- und Frauensorge sowie mit sozialpädagogischen Aufgaben sich befassen. Es ist gewiß ein edles, schönes Werk!

Der kantonal-bernerische Arbeiterverein veranstaltet seit vielen Jahren in verschiedenen Gegenden dieses Kantons Serviertage für Arbeiter. Keine junge Tochter sollte die Gelegenheit verpassen, neben den vielfachen Haushaltungskünsten auch die Kunst des Servierens sich anzueignen. Vom 7. März bis 12. März 1910 findet im Hotel Du Pont in Vern wieder ein solcher Kurs statt.

Der Landrat nahm die Vorlage für die Revision der vier Artikel der Kantonsverfassung, die sich auf die Ordnung des Armenwesens beziehen, an. Die Unterföhrungspflicht wird nach dem Heimatsprinzip geordnet, die Armenvereine aber, der die Armenfürsorge obliegt, wird aus allen Bewohnern des Armenwesens gebildet.

Zur Erweiterung des Friedhofs in Luzern beantragte der Gemeinderat dem großen Stadtrat von Luzern, eine neuhare Fläche von 26,735 m<sup>2</sup> anzukaufen. Der erforderliche Kostenvoranschlag beträgt 320,000. Die neue Anlage ist auf die Bedürfnisse eines Zeitraumes von 37 Jahren berechnet.

Der Walliser Große Rat erklärte am letzten Dienstag eine Motion Graven erheblich, welche den Negierungsrat einludt, den Verfassungsrat, der von der Todesstrafe handelt, zu revidieren, weil der unklare Wortlaut desselben im Art. 103 die Anwendung der Todesstrafe nicht gestattete. Ferner nahm der Rat Kenntnis von einer Motion, welche die Ausarbeitung eines Grundbuchgesetzes entsprechend den im eidgenössischen Zivilgesetzbuch enthaltenen Bestimmungen über die Grundbuchvermessung verlangt. Die Beratung des Gesetzentwurfes wird weitergeführt.

Der Tessiner Große Rat beschloß nach langer Beratung mit großer Mehrheit eine Subvention von 30 Prozent an eine elektrische Eisenbahn von Lugano nach Ponte-tesa (Kostenvoranschlag Fr. 1,900,000.)

Die Schneemassen auf der Grimsel seien enorm. Unweit des Hospizes liege er 5 Meter hoch. Man reiche, so berichteten die ins Hospital heruntergegangenen Grimselwächter, an den Telegraphenstangen überall an die Isolatorien.

Eine aufstrebende Szene spielte sich am Samstag abends im Zuchthaus in Sitten ab. Als vor dem Schlafengehen jeder Sträfling in der Reihe, unter der Aufsicht der Wächter, von einer Schwester reine Wäsche erhielt, schlug plötzlich ein Franzose der Schwester das Licht aus der Hand und in der Dunkelheit überfiel und mißhandelte er sie arg. Dem tatkräftigen Einschreiten der Wächter gelang es aber bald, die Schwester zu befreien und den Tumult im Stillen zu erlösen.

Das Motiv dieser Revolte ist die Sache eines Gefangenen, der einer barmherzigen Schwester Schläge versetzt, weil sie ihn wegen Verletzung der Hausordnung angezeigt hatte. Die anderen Gefangenen nahmen für die Schwester Partei.

Das Kantonsgericht Schaffhausen verurteilte am letzten Dienstage den Landwirt Hermann Brätsch, Pächter des Hofes Unterwald bei Hemlehofen-Stein, wegen Brandstiftung zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus. Brätsch zündete, um aus einer finanziellen Misere herauszukommen, im letzten Herbst den Pächterhof Unterwald an, wobei ein Versicherungsschaden von circa 70,000 Fr. entstand.

Katholikentag in Obwalden.

Die kantonale Delegiertenversammlung des katholischen Volksvereins hat am letzten Sonntag einmütig den Beschluß gefaßt, im Herbst des laufenden Jahres in Sarnen den ersten obwaldnerischen Katholikentag abzuhalten. Die nötigen Vorarbeiten wird der rührige Kantonalvorstand, an der Spitze Joseph Dr. Wartscheller Richter in Sachseln, und ein aus Mitgliedern aller Gemeinden bestehendes Komitee treffen und für eine gezielte Organisation ist daher bestens gesorgt. Herr Ständerat A. Witz benützte den Anlaß, um in der gleichzeitig stattfindenden Versammlung des Katholikenvereins Sarnen seiner großen Befriedigung über den einmütig gefaßten Beschluß in einer prächtigen Ansprache Ausdruck zu verleihen. Der erste obwaldnerische Katholikentag werde rein religiös-sittlichen Charakter tragen.

Maul- und Klauenfische.

Versucht und verdächtig sind laut amtlichem Bulletin vom 14. ds. immer noch:

Table with 5 columns: Ort, Anzahl, Anzahl, Anzahl, Anzahl. Rows include Zürich, Schwyz, Glarus, Schaffhausen, St. Gallen, Graubünden, Tessin.

Davon sind erst seit dem letzten Bericht erkrankt: 42 Stück Großvieh, 4 Stück Kleinvieh.

Wiederkehr mit Deutschland. Esch-Lothringen hat die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh und Ziegen aus der ganzen Schweiz ebenfalls verboten.

Ausland

Friede unter den Katholiken Belgiens. Seit langer Zeit tobt im Laner der katholischen Partei Belgiens ein böser Hausstreit. Er wurde durch das neue Militärgesetz heraufbeschworen, welches die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt. Die einen waren dafür, die andern dagegen. Die Spaltung wurde sehr gefährlich. Nun schreibt unter dem 14. d. ein Korrespondent aus Brüssel an die 'Königliche Volkszeitung': Seit gestern abend ist der so hart bedrohte Friede im katholischen Parteienlager wiederhergestellt, in Brüssel wie auch in Antwerpen. In beiden Hauptstädten des Landes haben Militäristen und Antimilitaristen den Streit begraben und sich auf die Wiederwahl der wegen ihrer Haltung in der Heeresreformfrage angefeindeten Kandidaten verpflichtet, so daß in Antwerpen die Wahl des Arbeitsministers Delsbete, in Brüssel die des Abgeordneten Colfs als gesichert erscheinen kann und jede Dissidentenliste von selbst verschwindet. Auf beiden Seiten hat man Wasser in den Wein gegossen und einen künftigen Auf nach

Der Metzger und s'Kämfigers Robert von Arme-lingen — bin Tüfel, luog an! Metzer lat wir ein Herr und besah was zu komoeraten mehr haben: Schafffleisch esse er nicht, es fer zu fett und wäre ihm. Er tat durchaus nicht, als es er an Wertagen in den Kaminien wohnt.

Oben an einem Tische saßen die Geküßelten, ohne Zerkerstoff. Einer davon, der Gemeindefchreiber von Küstingen, konnte gut mit Witzreihen umgehen und ahnte die Missionsherrn nach, wie sie geordnet, nur in verkehrtem Sinn. Am zweiten Tisch saßen Sandwerker mit ihren Frauen, da ging es schon stiller zu: sie diskutierten bloß, welcher die bößere Frau habe, sonst aßen und tranken sie friedlich. Hinten an der Wand war eine Magd, die hatte drei Kinder bei sich und wie es schien ihren Zögg. Auf dem Tisch stand ein schöner, fetter Schafbraten, und die Magd schmitt den Kindern große Stücke zurecht, welche alle aufgegessen und immer wieder durch andere, noch größere ersetzt wurden: der Zögg dagegen schenkte fleißig den Kindern ein. So daß sie endlich förmlich Wünsche bekamen. Was für ein Anblick, solche bekannete Kinder: Magd und Zögg aber hatten ihre Kurzweil mit ihnen, während Anneli die größte lange Zeit bekam. Von Verrentlich fingen sie fest an zu singen und wollten den Kaminier ausmachen, daß Anneli bald merken konnte, wie es nichts Neues an der Wand habe, und sich hinter Regi verbergen wollte. Dem Kaminier war das keineswegs recht und er rief den Musikanten zu, sie sollen ihn drei allein machen. Da war sofort allen geholfen, daß gelangt wurde, und schnell waren die überzähligen Tische und Stühle deziert. Anneli sah ängstlich in der ganzen Stube herum, ob denn kein Gefährer da sei, hing fest an zu weinen und wuß auf Regi

einen Blick, in dem keine ganze Seele offen lag. Regi aber wies auf den Kaminier, es werde dann nachkommen mit dem Metzger, und wenn auch Anneli aus allen Kräften sich wehrte, es half nichts. Unter dem Jubel der ganzen Stube wurde es herausgerissen und mußte tanzen. Alles Maßste, als der erste abgetan war, und der Jesuitenprediger ließ nun eine Predigt über das Tanzen los, daß — alles aufstand und tanzte.

Als Anneli wieder bei Regi war, stellte es ihm vor, wie es schon Raat sei und daß es jetzt heimgehe und zwar ohne Regi, wenn es nicht gleich komme. Warum jetzt heimgehen, murmelte die Weisheitsjungfrau, wo es erst recht angeht; sie werde einmal nicht mitkommen: Anneli möge doch auch wie andere Leute tun u. s. f.

Zum Glück sah Anneli jetzt den Toni, der einst bei ihnen gedient hatte. Er stand unter der Türe und Anneli konnte ihm winken, daß er näher komme, und da sagte es häufig zu ihm: Toni, komm du nicht machen, daß ich von ihr fortomme? Ich habe gar grüßlich lange Zeit: ich möchte lieber brieggen als tanzen. Was ist auch der Kaminier für einer? — Der schlechteste Lump, den es geben kann, erwiderte Toni: aber wie es da zu machen ist, weiß ich nicht. Ich will eben die Waden fuchen, daß sie häßlich anfangen. Freilich ist der Metzger sonst ein Weiser mit Schlägen... Wenn du nur machen könntest, daß er mit dem Regi nach Küstingen ginge! — Nach, was du kannst, sagte Anneli, wenn ich nur bald fortomme.

Es dauerte nicht eine halbe Stunde, so war der 'Fortschritt' in ein Schicksal verwandelt. Zögg, — das ist nicht der Doktor Zögg in Münschen, sondern ein guter Freund von Toni und Anneli, — hielt dem Kaminierperub das Bein vor, als er gerade mit Regi tanzte, so daß beide auf den Boden fielen und Regi Arbeit hatte, bis es wieder aufge-

richtet war. Der Kaminier hatte sich schnell aufgemacht und wollte über den Zögg her: dieser aber nahm und schlug ihn so schnell und hart zu Boden, daß die ganze Stube zitterte. Die Musikanten und der Herrschaft kamen ihm zu Hilfe und über Zögg her und im gleichen Augenblick sprang auch der Metzger die Stiege herauf, wurde aber eben so schnell von Zögg's Kameraden zurück hinabgeschickt.

Der Kampf wüdete jetzt besonders unter der Türe, so daß für Anneli kaum eine Aussicht auf Fortkommen gesehen wäre, wenn Toni nicht unterdessen eine andere Türe gefunden hätte. Er öffnete sie und winkte Anneli, es solle ihm nachkommen. So schlich es ihm nach, zwei Knechte als Bewache und alle nun um den 'Fortschritt' herum, nicht weit von den Schlagenen vorbei, in welcher Weise sie bald des Wirtes Hägel erreichten. Das Geschrei, die Hänge, das Jauchzen und Gejammer tönte deutlich bis zu ihnen heraus. Aber sie hatten nicht lange Zeit zu horchen, sondern still und eilig zogen sie weiter. Erst als sie halbwegs waren, sah Anneli oder tam es ihm in Sinn, daß es seinen Dingen nicht halte, der sei im 'Fortschritt' unten. Wenn ihn nur Regi heimbringe: aber das hat jetzt sonst viel zu tun. Da braucht's kein Regi, trockte der Toni; ich bin gleich wieder da! und sprang zurück was er konnte, bevor nur Anneli abbrechen konnte; denn das ist ja ein Wagnis wie in Schiller's Taucher!

Wenn sie ihn erkennen, so zerreißen sie ihn, denn der Metzger hat gesehen, wie ich mit ihm geredet: der wird sicher tet geschlagen, der gute Toni! sagte Anneli wehmütig. Aber ich bin doch froh, daß ich fort bin. Wenn nur der Zögg wieder frei ist, denn ist es gewiß schlecht ergangen: es ist auch gar alles auf ihn hinaufgesprungen! — Hört man nicht die Musikanten wieder? Es scheint doch, es habe wieder Frieden gegeben und sei keiner tot,

sonst würden sie doch nicht schon wieder ausspielen. Ich war' doch froh!

Das ist nicht in Biffingen, meinte der Welt, die Musik ist in Argenwil. Mir ist, als höre ich noch immer häßlich im 'Fortschritt' unten, und das kann noch lange gehen; denn der Metzger ist ein Tier, wenn er wild ist, und ich muß sagen, ich habe Nummer für den Zögg!

„Jere Marie,“ seufzte Anneli, „was hab' ich auch anrichten können! Ich bin ein unglückliches Mensch. — Aber hier wollen wir nicht stehen bleiben, ich höre Leute kommen; wir wollen ein wenig auf die Seite, bis sie vorbei sind, aber doch machen, daß uns der Toni finden kann. Und du, Welt, könntest du mir deinen Frack leihen, es fängt mich an zu frieren, ich hatte geschwitzt; und die Leute brauchen auch nicht zu wissen, daß da ein Weibervolk unter euch ist.“

So zog Anneli den Frack an und sie gingen einem Baume zu. Die Leute kamen nicht weit von ihnen vorbei und sagten unter andern: „Dem Regi ist recht geschicklich, wäre es daheim geblieben!“

„Wenn doch nur Toni bald kam“, begann jetzt Anneli mit leiser, ängstlicher Stimme; „haben sie ihn etwa auch noch mit in ihre Hängel verwickelt?“

„Wilt du, so gehe ich hinauf und will ihn suchen!“ entgegnete der Welt.

„Nein, nein,“ sagte Anneli, „ich hoffe, er wird wohl bald kommen, „Aber geh' ihm für diesen Fall ein wenig entgegen, daß er weiß, wo wir sind.“ (Fortsetzung folgt.)

Weibliche Schlanheit. Richter: „Wie alt sind Sie, Fräulein?“ Beugin: „Umfundwanzig Jahre, Herr Richter.“ Dorfpolizei. Bürgermeister (zum neuen Dorfpolizisten): „... Also sei ordentlich im Dienst, und wenn a 'Fremder' was anstellt, zeigst' mir ihn an!“

Einigkeit lassen. Lande W sind entf blos d zu konservat giment z tiven im ständen d

Anf d Beyer bei einem Abtigen Angefellt Schlunegg heiraten g Paris-Ma

Vom 3 tag, 16. d. Amriswil Er ist getu Zu Tod del Locar von fünf hohe Feis

Sich sel Moudon (namens S ihn an un Hausen. gefunden. einem Ge

Im Sch Landeute frangösisch Engpässe l dem, wun schüttet un in einande

Im Stu Dampfer untetwegs wurden ge 200 Per bruch von fahrenden

Die Bau Ein Wor lit der zufan Dünger u unterden famer; gro der Verein wohn zu n Unkosten d von ihrem zehren. D seine paar muß, der lassen und höhern Br die Wortel beim Anta

Nun hat Ware nötig Bauer auch zziehen. W mit Laufen das können feiler befor keinen gro einzelnen So ist auch feilsten zu Verein, w Darfshenst

Staatsr rat wählt i Universtät Dr J. Bru Wächt, Br Ducrest, W Mfg. Dr St bonnet, De fessoren an Alfred W Direktion i Herr M und Unbe wegen der Der St Perrin, Ch an das Ch

Er erm (Granges) Stredes vo fahrenden straße Sie Er besch mern, in Dängebrüc Er gene

Freiburg z Hongöc Er legt Faberqes, 2. März

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

Er gene

die Sache eines... wegen Verletzung... an, n. 70,000 Fr.

Walden.

Sammlung des... letzten Sonn... ersten obwald... Die nötigen...

Enschende.

Table with 2 columns: Name, Value. Includes names like Schürer, Regen, Schale.

Schland.

und Durchfuhr... aus der ganzen...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Wien.

der katholischen... wurde...

Einigkeit über das ganze Land hin erhalten lassen. Man hofft, daß der Ruf im ganzen Lande Beachtung finde.

Neueste Anglikschronik

Auf der Bahnlinie bei Chardonne unweit Vevey fand man am letzten Dienstag morgen bei einem Albeauübergang den Kopf und die übrigen Teile einer Leiche.

Vom Juge überfahren wurde am Donnerstag, 16. d., morgens zwischen Romanshorn und Amriswil der Stiller Walfher aus Amriswil. Er ist getötet worden.

Zu Tode geführt ist auf der Verzasta-Straße bei Locarno ein Arbeiter aus Gorbis, Vater von fünf Kindern. Er fiel über eine 200 Meter hohe Feldwand und war sofort tot.

Ein Selbstverbrannt. In Lovattens bei Moudon (Waadt) schichtete ein 60-jähriger Mann, namens Egan, einen Haufen Holz auf, zündete ihn an und legte sich dann auf den brennenden Haufen. Er wurde als verkohlte Leiche aufgefunden.

Im Sturm untergegangen ist der dänische Dampfer „Kambodja“, als er nach Südafrika unterwegs war. 13 Mann der Besatzung wurden gerettet.

200 Personen ertranken beim Schiffbruch von drei, von Buzhir nach Bender-Dig fahrenden Dampfern.

Kanton Freiburg

Die Bauern sollen zusammenhalten. Ein Vorteil der landwirtschaftlichen Vereine ist der zusammenhängende Verkauf von Futtermitteln.

Nun hat aber der Bauer oft noch eine andere Ware nötig, nämlich Geld. Das Geld soll der Bauer auch zusammenhaft genossenschaftlich beziehen. Was der einzelne nur mit viel Mühe, mit Verlusten, Zeitverlust u. erlangen kann, das können die Bauern zusammenhaft wohl feiler bekommen.

Staatsratsitzung (11. Februar). Der Staatsrat wählt in die Kommission der Kantons- und Universitätsbibliothek die Herren: Professor Dr. J. Brunhes, Rektor der Universität; Dr. A. Wächt, Professor an der Universität; Franz Duceff, Professor am Kollegium St. Michael; Mg. Dr. Kitz, Dr. von Kostanetz, Hochw. P. Mandonnet, Dr. Fr. Speiser, Dr. A. Schnürer, Professoren an der Universität; August Schorderet; Alfred Weibel, gewesener Sekretär bei der Direktion des öffentlichen Unterrichts.

Der Staatsrat ernennt Hrn. Dioné Eugen Perrin, von Saint-Vit (Frankreich) als Assistent an das Chemische Laboratorium I.

Er ermächtigt die Gemeinde Zur Scherer (Granges-Paccot) zur Verlängerung, auf eine Strecke von zirka 30 Metern, der von Agy herführenden Straße, um sie mit der Kantonsstraße Siebenzahn-Schuerer zu verbinden.

Er beschließt die Ausbesserung einer der Klammern, in welchen die Dachteile der großen Hängebrücke befestigt sind.

Er genehmigt einen Plan zur Verlegung der Grenze zwischen den Kantonen Waadt und Freiburg auf dem Gebiete der Gemeinden La Rougeve und La Rogivue.

Er legt die Steigerung der Weinrente von Naverges, Noy, und Epesses auf den nächsten 2. März fest.

Er gibt die Vorschriften zur Organisation des interkantonalen Viehhändlungsamtes, das am Montag, 21. März nächsthin, stattfinden wird.

Er genehmigt, mit Dank für die geleisteten Dienste, die Demission von Hrn. Karl Folly, in Wärfischen, als Beamter des 8. Zivilstandsbezirks des Seebezirks (Wärfischen).

Er ernennt Hrn. Alois Bloud zum Viehinspektor für den Kreis Gruene.

Vom Giftwörder Maillard

Ist bis heute 11 Uhr noch kein Kassationsbegehren eingereicht worden. Der Termin läuft heute abend 6 Uhr ab.

Der Verurteilte ist noch unentschieden. Er scheut eine zweite, langwierige Gerichtsverhandlung.

Kantonaler geschichtsforschender Verein

Sitzung vom Donnerstag, 27. Januar 1910.

Unser Vereinsmitglied, Herr Abbé Besson, hat ein Buch herausgegeben: L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, das die Freunde der Archäologie gern nachschlagen werden, um so mehr, als es mit zahlreichen, guten Illustrationen geschmückt ist.

Die «Patric suisse» enthält eine Beschreibung unserer Universitäts- und Kantonsbibliothek. Herr Professor Vertoni berichtet über einige freiburgische Abschreiber des XV. Jahrhunderts. Im XIII., XIV. und XV. Jahrhundert machte die französische Literatur große Fortschritte in Italien, Spanien, Portugal und auch in unserer Gegend, die damals nur das Patois (französischer Dialekt) kannte.

Virgile Koffel erwähnt in seinem gediegenen Werke über die Geschichte der Literatur in der Westschweiz den freiburgischen Autor Paul von Arsent. Dies ist ein Irrtum; er ist bloß Abschreiber einer französischen Uebersetzung der Sprüche des Dionysius Cassius, von Barthold Jévre aus der Picardie.

Dann sprach der Herr Vortragende von einer Abschrift der philosophischen Tröstung des Boetius, vom Lateinischen ins Französische gesetzt von Renaud de Louhans, und von andern Abschriften im Besitze des Herrn Max von Diesbach, deren Titel lautet: Des Gedicht der vier Damen und die Dame ohne Gnade. Das erste Werk entstand gleich nach der Schlacht von Azincourt, 1415. Der Roman hat vier Damen als Heldinnen, deren Gatten dort verunglückten; der erste wurde erschlagen, der zweite geriet in Gefangenschaft, der dritte ver schwand und der vierte nahm sogar Reißaus. Nun beklagen sich diese Frauen und wissen nicht, welche die Unglücklichste ist. Die Verse sind genau nach den Originalien abgeschrieben und zwar weit besser als in der gedruckten Ausgabe vom XVIII. Jahrhundert.

Was das Werk des Renaud de Louhans anbetrifft, so ist dieser Autor aus der Stadt Louhans in Burgund, im heutigen Departement Saône und Loire. Boetius befaßt sich über religiöse Verfolgung und tröstet sich mit philosophischen Betrachtungen von mehr heidnischer als christlicher Färbung nach Muster eines Cicero und Seneca.

Theodorich der Große, König der Ostgoten, hatte in Graf Boetius einen ausgezeichneten Minister, in welchen er großes Vertrauen setzte. Später jedoch beschuldigten die Feinde dieses Staatsmannes ihn der Begünstigung der Römer zum Rachteil der Goten; er wurde gefangen genommen, vor Gericht gestellt und enthauptet. Nach einigen Jahren erkannte man seine Unschuld und sein Gedächtnis ward geehrt. Die Bolandisten zählen ihn zu den Heiligen; man glaubt jedoch allgemein, daß er ein Heide war.

Im Prolog nennt sich der französische Verfasser, indem er angibt, daß die Anfangsbuchstaben eines jeden Verses seinen Namen bilden. Am Schluß des Buches gibt der Abschreiber die Jahreszahl 1448 an.

Das Manuskript Diesbach enthält auf seiner letzten Seite einen notariellen Akt von 1439; somit stammen diese beiden Schriften aus derselben Zeit und bei genauer Prüfung findet man große Ähnlichkeit in der Form der Buchstaben. Nun glaubt Herr Vertoni, durch Vergleichen dazu veranlaßt, daß dieser vorzügliche Abschreiber niemand anders sein könne als Johannes Greger, der um diese Zeit in voller Amtstätigkeit stand. Denn das Manuskript Diesbach enthält außerdem noch zwei Bücher des Alain Chartier und drei andere Aufsätze: Die sieben Weisen, die Rede über den Tod unseres Herrn Jesus Christus und der Kreuzgang Christi, aber diese letztern sind von einer andern Hand geschrieben, jedoch die Korrekturen und Randglossen von Hans Greger.

In der Kantonsbibliothek befindet sich oben drein ein zweites französisches Exemplar der philosophischen Tröstung des Boetius, ebenfalls von Greger durchgesehen. Ein sehr gutes hat die Bernische Kantonsbibliothek, es gehörte den Colestinern von Metz und hat sehr wahrscheinlich dem freiburgischen als Muster gedient. Ferner sind noch die Wasserzeichen der Papiere zu beachten. Die freiburgischen Abschriften haben

alle dasjenige von Merkenach, bekanntlich ein Stierkopf mit einem Kreuz zwischen den Hörnern. Das Werk des Boetius wurde bei seinem Erscheinen im Jahre 1336 dem Thomas von Aquin zugeschrieben, um demselben besseren Absatz zu verschaffen. Es ist jedoch von einem ungenannten Bruder des Predigerordens verfaßt; denn 1321 schon wurde Thomas von Aquin heilig gesprochen.

Mehrere der anwesenden Herren untersuchten die beiden vorliegenden Abschriften. Herr Dr. Büchi glaubte ebenfalls die Handschrift des Greger zu erkennen, da er die notariellen Register durchforscht, dazu 14 freiburgische Chroniken, darunter auch jene des Johann Greger, in Händen gehabt hat. Einige derselben sind nicht mehr in Freiburg vorhanden, sondern befinden sich in Solothurn, Einsiedeln und Nänberg.

Ueber Wasserzeichen haben Herr Schneuwly in Zeitungen, Herr Abbé Gremaud und Herr Dr. Vuomburger in seiner freiburgischen Statistik geschrieben.

Nun folgte Verlesung des Jahresberichtes vom Präsidenten. Fünf Mitglieder sind im Laufe des Jahres gestorben, gegenwärtig zählt der Verein 256 Mitmitglieder. Der Bericht des Kassiers weist einen blühenden Stand der Finanzen auf.

Herr Gotttrau, Apotheker, entwickelte seine Motion über Mittel und Wege, die Teilnahme des Volkes an der Kantonsgeschichte zu wecken. Mehrere Mitglieder äußerten ihre Ansichten in der diesbezüglichen, lebhaften Diskussion. Es wurde besonders der Wunsch laut, eine neue unparteiische Geschichte des Kantons Freiburg sollte herausgegeben werden.

Herr Barrer Brühlhart wünscht eine neue Ausgabe des Geschlechterverzeichnisses des Kantons mit einigen genealogischen Notizen und Angabe der Bürgerschaften, da dasjenige von 1852 veraltet sei.

Zum Schluß beschloß die Versammlung einstimmig, den Staatsrat um gütige Verabfolgung eines Beitrages zur Herausgabe einer Geschichte des Kantons Freiburg anzugehen.

Zwei neue Mitglieder wurden einstimmig in unsern Verein aufgenommen. Der Sommerausflug geht nach Altalen, im Bivisbachgebiet. E. Z.

Stadt Freiburg

Jahresversammlung des katholischen Gesellenvereins.

(Eing.) Neplen Sonntag, den 13. d. abends, hatten die Gesellen ihre Generalversammlung, zu welcher sich auch eine hübsche Anzahl Ehrenmitglieder eingefunden hatte. Gemüß brauchte es keiner zu bereuen, gekommen zu sein, denn das Interessante wurde viel geboten.

Nach einer kurzen, warmen Begrüßung seitens des Präses, Hochw. Hrn. Präses Schwaller, folgte die Jahresberichterstattung des Seniors sowie das Verlesen der Kasienberichte durch die Herren Gabriel und Ruffbaumer. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein im verfloffenen Jahre wieder ein reichliches Maß Arbeit hinter sich hat. Anlässe ernsten und heiteren Charakters wechselten häufig miteinander ab. Belehrungen Vorträge auf den verschiedensten Gebieten des Wissens wurden zur Auffklärung und Bildung der jugendlichen Handwerker gar manche gehalten. Auch ein Unterrichtskursus zur Ausbildung in der französischen Sprache, welcher letzterer Umstand ja die meisten deutschsprechenden Gesellen nach der weichen Schweiz zieht, fehlte nicht. Auch zu den religiösen Pflichten wurden die Mitglieder angehalten.

Was die verschiedenen Kasienberichte anbetrifft, so interessierte vornehmlich berienige des Herrn Papa Gabriel über die Hausrechnung. Gar manche größere Gesellenvereine führten in der Lage sein, den Gesellenverein Freiburg um sein Bestehen zu beneiden. „Klein, aber mein!“ dürfen die hübschen Gesellen sagen.

Der Rechnungsführer verband es, auch durch schwierige Verhältnisse sein Schifflein an Klippen vorbeizuführen; dafür sei Herrn Gabriel bestens gedankt. Die Sparkasse der Vereinsmitglieder weist den hübschen Bestand von rund Fr. 7000 auf. Wohl sind die Einlagen gegenüber dem vorigen Jahre etwas zurückgegangen, was jedoch zum großen Teil zu Lasten der Geschäftskrisis gebucht werden darf. Was die Krankenkasse anbetrifft, so ging der Vermögensstand um ein kleines zurück, da etliche Gesellen in Krankheitsfällen während des Jahres 1909 unterstügt werden mußten; doch ist zu hoffen, daß das laufende Jahr die kleine Scharte wieder ausweihen wird.

Zum Schluß dankte der hochw. Herr Präses den Kasienführern sowie allen denjenigen, die zum Wohle des Vereins beigetragen haben, dann aber auch den Herren Ehrenmitgliedern, die stets in so zuvorkommender Weise dem Verein ihre alte Liebe und Sympathie beweisen. Daß der Verein diese Sympathie verdient, bezeugte die Jahresversammlung, aus welcher hervorgeht, daß der kleine Verein von durchschnittlich 20-25 Mann Großes leistet. In hundert durchwandernden Gesellen konnte unentgeltlich Nachtlager gewährt werden, alle Sonntage finden Versammlungen statt, wo, wie wir bereits betont, neben dem Unterhalten stets etwas Lehrreiches geboten wird, was den jungen, oft unerfahrenen Gesellen

von schlechter Gesellschaft abhält. Mit einem Wort, der Verein ist eine Schutzwehr für die Gesellen in der Fremde, ein Hort sozialen Gutes und eine Pflegsätte edler Unterhaltung und Belehrung. Mögen sich deshalb in den allen Gönnern noch viele neue Gesellen, das ist unser innigster Wunsch.

Anschließend an diesen kurzen Bericht möchten wir noch aufmerksam machen, daß nächsten Sonntag abend 9 Uhr (wegen der Fastenpredigt in der Liebfrauentirche kann die Versammlung erst um diese Zeit beginnen), Herr Professor Dr. Schnürer einen Vortrag über Andreas Hofer halten wird, zu welchem auch die Herren Ehrenmitglieder und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind. Z.

Öffentlicher Vortrag. Heute abend, den 17. d., findet im großen Saale des Gerichtsgebäudes ein vom freiburgischen Gewerbeverein veranstalteter freier, öffentlicher Vortrag statt, an welchem Herr Hector Lambrecht, aus Brüssel, reden wird über „Die Konzentration in Handel und Industrie und der Mittelstand.“ Herr Hector Lambrecht ist wohl noch vom letzten Jahre her einem jeden in guter Erinnerung geblieben. Auch sind wir überzeugt, daß er eine zahlreiche Zuhörererschaft antreffen wird.

Liebhaver von Fler- und Eingbügeln im Käfige haben sich entschlossen, einen Klub zu bilden, welcher als eine Unterabteilung des Vereins der Geflügelzüchter bestehen soll. Sie richten deshalb einen Aufruf an alle Gleichgesinnten, sich zur Konstituierung dieses Klubs Donnerstag, den 17. ds., abends 8 Uhr, im Gasthof „zu Jägern“ in Freiburg einzufinden. Wer verhindert ist, der Versammlung beizuwohnen, kann seinen Beitritt bei Herrn G. Schor, Negottant, Lausannegasse, schriftlich anzeigen. (Mitgeteilt.)

Deutscher Gemischter Chor und Männerchor. Heute abend, 8 1/2 Uhr, Uebung und Hauptversammlung für Männerchor.

Neueste Nachrichten

Staatsratspräsident Raphael de Werra aus Sitten ist heute morgen, 57 Jahre alt, in einer Klinik in Lausanne, wo er in Behandlung war, gestorben. Er war seit 1906 Mitglied des Staatsrates im Kanton Waadt.

Bei den Wahldemonstrationen in Preußen wurde Dienstag abend in Neumünster Militär aufgeboten. Derselbe überdeckte mit aufgeschlagenem Bajonette den Rathausplatz. Es gab Verwundete.

Eine unglückliche Expedition. Paris, 16. ds. Der Kolonialminister teilt mit: Der Hauptmann Fiegenhauer unternahm anfangs Januar von Wadsch, der Hauptstadt von Wadai (Zentralafrika) einen Aufbruch zum Marsch nach Massalat mit 109 Senegalesen und einer Anzahl anderer Leute, worunter 2 Leutnants und zwei Sergeanten. Der Hauptmann war im Vertrauen auf einen Brief, den er vom Sultan von Logbin erhalten hatte, der Ansicht, der Zug würde gefahrlos verlaufen; die Kolonne wurde jedoch am 10. Januar in einem Hochweg bei Abir-Tauib, zwei Tagemärsche südlich Wadsch, von den Eingeborenen angegriffen und fast vollständig aufgerieben, da die Verteilung in diesem Schwere ihr unmöglich war. Nur acht Schützen und einige andere Leute entkamen dem Tod.

Bürgermeister Dr. Lueger in Wien befindet sich wieder nicht gut. Sein Zustand ist bejorgnisserregend.

Der Förder des Fiskus Ito wurde vom japanischen Gerichte in Port-Arthur zum Tode und ein Mischschuliger zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Durch den Strang hingerichtet wurde gestern, 16. d., in Serres, der bulgarische Bandenfürer Dina. Inwieweit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Bulgaren wurden nach Kleinasien verschifft.

Mitteilungen des telegraphischen Observatoriums

Thermometer (Centigrad)

Table with 2 rows: Time (8 Uhr m., 1 Uhr n., 8 Uhr a.) and Temperature (Feb 12-17).

Witterungsaussichten.

Veränderliche Bewölkung, relativ warmes Wetter.

Verantwortliche Redaktion: Josef Baugard.

Der Jahrgangsdienst für die Seelenruhe des seligen

Johann Polhkarp Weisacher, von Stadt bei Didingen,

findet statt nächsten Samstag, den 19. Februar, um 8 Uhr morgens, in der Pfarrkirche in Didingen.

R. I. P.

